

Wein- und Ferienort

KINHEIM
Mosel



*„Hoch auf des Berges steilem Rücken“
Die Marienkapelle Kinheimer Bildchen*

von Christian Franzen



Auf dem Kinheimer Berg an der alten Römerstraße steht die Kinheimer Marienkapelle, die von den Einheimischen schlicht „Kinheimer Bildchen“ genannt wird. Die Kapelle ist ganzjährig geöffnet und lädt Wanderer und andere Besucher zum Gebet ein. Seit zahlreichen Jahren ziehen die Gläubigen aus Kinheim am Montag vor Christi Himmelfahrt in einer Bittprozession zur Kapelle, um dort eine heilige Messe zu feiern.

Bei der Kapelle handelt es sich um ein schlichtes Gebäude, nicht sonderlich groß, mit einem neogotischen Altaraufsatz aus Holz¹ aus dem Jahr 1860², der in der Mitte ein Bild der schmerzhaften Muttergottes trägt. Die Pieta ist aus Sandstein gefertigt und gemäß der Inschrift aus dem Jahre 1858.

Die Entstehungsgeschichte der Kapelle ist überliefert. Im Visitationsprotokoll des Jahres 1803 erfährt man von dem damals 85jährigen Nikolaus Keil³, einem „ehrbaren und glaubhaften Mann“, „daß ungefähr vor 70 Jahren der damalige Viehhirt von Kinheim sich auf besagtem Platz befand und seine Herde Vieh weidete; da entstand plötzlich ein solches Ungewitter, welches so lang anhaltend nicht abweichen wollte, so daß der Hirte mit seiner Herde, vermeinte, in Todesgefahr zu sein. Der Hirt suchte in dieser augenblicklichen Gefahr Hilf bei Gott und der Muttergottes, verlobte der Mutter Gottes zu Ehren auf diesem Platz ein Heiligenhäußgen mit einem Vesperbild zu erbauen, worauf sogleich das Ungewitter verschwunde. Wegen Armuth des Hirte wurde das Heiligenhäußgen nicht sogleich erbauet.“



Statt dem Viehhirten ließ aber der Kinheimer Bürger Adam Scheuer „ein klein steinernes Heiligenhäußgen mit einem Vesperbild versehen aus innerliche Triebe der Mutter Gottes zu Ehren“ errichten⁴. Dieses erste Vesperbild steht heute in der Pfarrkirche auf der linken Seite des Kirchenschiffes. Es ist in barockem Stil aus Holz geschnitzt und stellt Maria dar, die den Leichnam Jesu im Schoß hält⁵.

Bei Adam Scheuer, dem Stifter des Marienbildes, handelt es sich um den am 10.12.1696 in Kinheim geborenen Sohn von Johann Adam Scheuer und Christina Schetter. Er heiratete am 21.02.1718 in erster Ehe Anna Clara Neitscher, die am 05.05.1697 geborene Tochter von Jost Neitscher und Maria Rodt, die bereits am 20.12.1732 im Kindbett starb. Er heiratete daraufhin in zweiter Ehe am 09.02.1733 Anna Maria Vogt, die Tochter des Bernard Vogt und der Christina Hoffmann, die um 1708 in Kinheim geboren wurde. Sie starb am 07.07.1781. Wann Adam Scheuer starb, ist nicht bekannt, sein Tod ist jedenfalls nach 1742 erfolgt⁶.

Im Jahre 1762/63 wurde das Heiligenhäuschen mit dem Vesperbild von einem nicht mehr namentlich bekannten Kinheimer Bürger aus Dank für die Genesung von einer schweren Krankheit zu einer ersten Kapelle erweitert⁷. Vermutlich ist dies der kleine Chorraum der heutigen Kapelle⁸.

Nikolaus Keil sagte dazu aus: *„Ein Bürger aus Kinheim lache zwey und einhalb Jahr zu Bett krank. Dieser Kranker konnte bei den Doctoren keine Geniessung finden. Ein Bürger aus Kinheim mit Nahmen Johann Herges besuchte den Kranken, er sprache dem Kranken zu, er solle der Muttergottes zu Ehren einen Gang auf den Kinheimer Berg zu dem Vesperbild verloben, vielleicht würde er durch die Fürbitte der Muttergottes von Gott wieder seine reiche Gesundheit erlangen; er verlobte den Gang und wurde besser. Zur Dankbarkeit verrichtete er nicht allein den versprochenen Gang, sondern fieng auch an, durch gutt gesintliche Christen Beysteir anno 1762 aus dem kleine steinerne Häußgen eine Capel zu erbauen und zu vollenden.“*⁹

Im Gefolge der Revolutionsjahre 1794-1813, als „französische Heere die Moselgaue überschwemmten und dauernd Unruhen und Unsicherheit im Lande herrschten“, ist die Kinheimer Kapelle schließlich zerfallen¹⁰ und wurde um 1815 wieder neu aufgebaut. Einer Überlieferung nach soll dies auf Initiative eines Reiters geschehen sein, der „in dunkler Nacht auf der einsamen Römerstraße von zwei Räufern überfallen“ und „durch die Macht Marias, die er in seiner Not anflehte“, gerettet wurde.¹¹

Dazu hat der 1803 in Kinheim geborene Pastor Johann Scheuer folgendes Gedicht verfasst:

Hoch auf des Berges steilem Rücken,
zur Fläche hier und dort gedehnt,
lässt weit ein Häuschen sich erblicken,
an einen Kreuzweg dicht gelehnt.
Weit schaut es in den Talgrund nieder,
der nach dem Dorfe Kinheim schweift,
die Wiege meiner Schwestern, Brüder,
wo schöne Mosels Traube reift.

Dort in des Häuschens engem Raume
steht hehr ein Muttergottesbild,
gehüllt in Kleid von steiner'm Saume,
und blickt so nieder, hold und mild.
Hin als zu einem Gnadenthron
wallt oft der Pilger fromme Schar
und fleht die Mutter mit dem Sohne
um Schutz in Seel- und Leibsgefahr.
Und einst, es war da ganz zerfallen,
geriet in großer Sturmes Nacht
ein Ritter in der Mörder Krallen,
die packten ihn mit Henkersmacht.
Der eine hängt dem Pferd am Zügel
und schreit erpicht nach Geld und Blut,
der andere hebt ihn aus dem Bügel,
ihn würgend schon mit Teufelswut.
Da fällt dem Reiter ein zur Stunde,
es müsse noch ein Bildchen sein,
gelobt sofort aus Herzens Grunde:
'Maria hilf, du Jungfrau rein!'
Und rasch erklingt von jener Stelle
ein halber Laut, ein starker Ton.
Die Räuber stürzen, wenden schnelle
sich um, da klingt es näher schon.
Frei sind nun Ross und Reiter,
die Jungfrau brach der Buben Hand;
gerettet zieht ihr Schützling weiter,
vom reinsten Danke tief entbrannt.
Und was bedrängt er da versprochen,
alsbald das Häuschen schnell erstand,
ich selber fuhr, es gilt kein Pochen,
als Knabe noch den Kalk und Sand.
Dem Rettungsbildchen ist der Name,
den jene Stätte sich erwarb;
auch selbst kannst' ich noch eine Lahme,
die dort geheilt, dann endlich starb.¹²

Rund dreißig Jahre später wurde im Jahr 1844 „ein Schiffer aus Traben in der Nähe des Bildchens überfallen, aber durch die Macht der in der Not angerufenen Gottesmutter aus ihren Händen gerettet [...]. Aus Dankbarkeit ließ er die Kapelle wieder instandsetzen und über dem Eingang ein steinernes Christusbild anbringen.“¹³

Im Jahr 1860 wurde der neue Holztaltar für die Kapelle beschafft¹⁴ und die Pieta durch das heutige Bildnis ersetzt¹⁵. In dieser Zeit wurde die Kapelle auch vergrößert. Die Erweiterung der Kapelle wurde am 14.11.1861 beim Bistum Trier beantragt: „Weil dieselbe aber wegen Beschränktheit des Raumes nicht viele Menschen aufnehmen kann, der Besuch aus der Umgegend in den Sommermonaten aber oft sehr zahlreich ist, so geschieht es nicht selten, dass ein großer Teil der Besucher vor der Thüre dem Wind und Wetter ausgesetzt bleiben muss. Dazu ist der Plafond gegenwärtig großen Theils herabgefallen, welcher



auf die Dauer nicht wohl befestigt werden kann, weil wegen der hohen Lage Regen und Schnee zwischen den weit liegenden Schiefeln des Daches durchdringen und denselben mürbe machen. Der zuweilen nicht unansehnliche Opferfluss in die Pfarrkirchen-Kasse wurde jährlich in Einnahme gesetzt, ohne dass dieselbe mit Ausgaben des im vorigen Jahr beschafften neuen Altärens und der Restauration des die schmerzhaftige Mutter Gottes darstellenden Bildes irgend eine erhebliche Ausgabe gehabt hätte. Die Reparaturen des Daches wurden von der Gemeinde bestritten, welche dasselbe wie die übrigen öffentliche Gebäude zweimal jährlich besteigen ließ.“ Mit dem Antrag wurde ein Kostenvoranschlag von Baumeister Bruck aus Wittlich eingereicht. Die Kosten für den Umbau betragen 438 Th. 14 Sgr. und 10 Pf., zuzüglich etwa 130 Thaler, die die Ortsgemeinde in Form von Wasser, Sand und Kalk „auf dem Wege der Frohnden“ bereitstellte. Die Pfarrei übernahm zwei Drittel dieses Betrages, also 292 Th. 9 Sgr. 6 Pf., und bezahlte ihren Anteil aus dem Vermögen, das von dem Vermächtnis der Witwe Regina Adamy geb. Schetter übrig geblieben war. Im Abschluss des Antrages hieß es: „Voraussichtlich wird der Ertrag des Opfers nach der Vergrößerung und Verschönerung der Kapelle sich vermehren, und dadurch dieser Beitrag der Kirchenkasse allmählich zurückerstattet werden.“¹⁶

Erneut renoviert wurde die Kapelle im Jahr 1930: „Im Frühjahr 1930 wurde das Kapellchen auf der Kinheimer Höhe, Kinh. Bildchen geheißten, auf Anregung des Winzers Paul Kees restauriert und mit neuen Bänken versehen. Der Kreis stellte hierzu 300 M zur Verfügung. Der Rest, etwa 1000 M, wurde von Wohltätern und besonderen Verehrern der Gottesmutter ausgebracht. Anstreicher Thomas Gerhard von hier und dessen Sohn Peter haben sich in Ausführung der Innenmalerei nicht nur als Kenner der modernen Kunst, sondern auch als exakte Arbeiter gezeigt. Nach der Instandsetzung zog in der Bittwoche die Prozession zum ersten Male hinauf, um die Gottesmutter, die seit 2 Jahrhunderten von frommen Wallern aus nah und fern dort angerufen wird, zu verehren. Zum ersten Mal wurde dann dort das hl. Messopfer dargebracht.“¹⁷



Pastor Brill hatte dazu am 15.05.1930 den Antrag gestellt. Er bat das Bistum, „genehmigen zu wollen, dass im Monat Mai eine hl. Messe in der Kinheimer Kapelle gelesen wird. In dieser Kapelle befindet sich ein altes Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter Gottes, das [...] besonders im Maimonat, das Ziel vieler Pilger ist [...]. Als Altarstein kann einer aus der hiesigen Pfarrkirche benutzt werden. Zugleich bitte ich um Bevollmächtigung, die hiesige Kapelle zu benedizieren. Die Feier ist so gedacht, dass

zugleich eine Wallfahrt der Pfarrgemeinde damit verbunden wird.“¹⁸ Mit Schreiben vom 17.05.1930 gab das Bischöfliche Generalvikariat in Trier dem Antrag Pastor Brills zur jährlichen Messe mit Wallfahrt statt.¹⁹

Zuletzt renoviert wurde die Kapelle im Oktober 2010. Ein ehemaliger Kinheimer Bürger stiftete die Farbe und vier Kinheimer Maler wuschen ehrenamtlich den Ruß der vielen Kerzen ab und versahen die Kapelle mit einem neuen Anstrich, so dass sie wieder ein würdiger Ort des Gebets für die Besucher aus Kinheim und den umliegenden Ortschaften ist.

Dass die Kapelle ein viel besuchter Ort ist, bezeugen die vielen brennenden Kerzen und die Votivtafeln, die aus Dankbarkeit in vielen Jahren angebracht wurden. Manche Leute sprechen sogar von Wundern, die der Überlieferung nach auf Fürsprache der Muttergottes geschehen sein sollen. Der Kinheimer Pastor Joseph Buslay hat dazu niedergeschrieben:

„Nikolaus Biedsen aus Cröv beurkundet: ‚Meine Frau fiel im Jahr 1770 in eine so gefährliche Krankheit, dass sie mit den hl. Sakramenten versehen worden war von dem hochw. Pastor Math. Simonis. Voller Betrübniß, doch auf die göttliche Hülfe vertrauend, gelobte ich, ein ganzes Jahr Sonntags u. Feiertags einen Gang zu dem Vesperbild. Allwöchentlich fanden sich so viele marianische Verehrer ein, daß die Kapelle bei weitem die Verehrer nicht fassen konnte.‘ Die Eva Hermes, eine Jungfrau aus Cröv bezeugte, daß ihr eben solche Guttat an selbigem Orte widerfuhr, denn diese Jungfrau konnte von ihrer Geburt an bis in ihrer achttes Jahr noch nicht gehen u. mußte größtenteils auf der Erde rutschen. Ihre Eltern ließen ihr zur Hülfe Krücken machen, worauf sie etliche Male gehen konnte. Ihre Eltern nahmen ihre Zuflucht zur Mutter Gottes, dem Vesperbild auf dem Kinheimer Berge u. nahmen ihre Tochter mit. Nach verrichtetem Gebet ging die Tochter zuerst rund um die Kapelle ohne Krücken u. die Eltern gingen mit der Tochter Gott lobend u. dankend nach Hause. Zum Andenken an dieses Wunder i. J. 1772 ließen sie die Krücken in der Kapelle zurück. Nach der Aussage des wohlachtbaren Johann Zender aus Kinheim hat ein Mann aus Morbach eine schwere Geschwulst an einem Knie gehabt, b. welchem ihm nicht konnte geholfen werden. Der Mann ließ sich von Morbach bis auf den Kinheimer Berg tragen u. nach verrichtetem Gebet ward sein Knie besser. Zur Dankbarkeit kamen noch lange seine Frau u. Kinder auf den Berg und verrichteten ihre Bittgänge. Caspar Meisel aus Cröv bezeugte, daß er zu Pünderich sich des Abends frisch und gesund zur Ruhe begeben, des Morgens aber weder Hände nach Füße bewegen konnte, so daß seine Eltern ihn ein ganzes Jahr und etliche Monate tragen mußten und ihm das Essen in den Mund reichen. Sie kamen zu dem Bürger Johann Müllers, Gerichtsgeschworener, welcher den

Eltern riet, sie sollten ihren Sohn auf den Kinheimer Berg tragen u. Hilfe bei Gott durch die Fürbitte der Mutter Gottes suchen. Die Eltern versprachen dieses zu tun, worauf der Sohn gleich die rechte Hand bewegen konnte und einer weiteren Stunde auch die linke Hand. Voller Freude u. Vertrauen trugen die Eltern ihren Sohn auf den Berg zu dem besagten Vesperbild u. verrichteten ihre Andacht. Hierauf wurde der Sohn auch an seinen 2 Füßen gesund u. ging mit seinen Eltern Gott lobend und preisend nach Hause. Geschehen im Jahre 1773.“²⁰

Anmerkungen:

1. Tillmann, Christina: Das Kinheimer Bildchen. In: Das Alftal in Gegenwart und Geschichte. Chronik der Alftalgemeinden 1994-1995. Bernkastel-Kues 1995, S. 139
2. Oehms, Karl und Schmitt, Thomas J.: Die katholische Pfarrei Sankt Martin in Kinheim-Kindel an der Mosel (1671) 1803-1899. Deutsche Ortssippenbücher der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte Serie B, Nr. 239. Karlsruhe 2001, S. 19
3. Bernkasteler Zeitung (nachfolgend BZ) 1927 (genaues Datum unbekannt)
4. Notizen von Pfarrer Josef Buslay im Pfarrarchiv Kinheim, o. S. (nachfolgend Buslay)
5. Tillmann, S. 141
6. Oehms, Karl: Leben im „rych zu Croeve“. Die Bürger und ihre Familien. Teil II. Köln 2009, S. 1197-1198
7. BZ 1927
8. Tillmann, S. 142
9. Buslay, o. S.
10. Tillmann, S. 142
11. Buslay, o. S.
12. BZ 1927.
13. Wittlicher Tageblatt 01.09.1930
14. Oehms, Kinheim, S. 19
15. Inschrift; Tillmann, S. 141-142; Oehms, Kinheim, S. 19
16. BA Trier, Abt. 70, Nr. 2681, S. 141; Oehms, Kinheim, S. 19
17. LHAK Koblenz, Abt. 716, Nr. 33, S. 36 (Schulchronik, Band 2)
18. BA Trier, Abt. 70, Nr. 2685, S. 4
19. Pfarrarchiv Kinheim (Schreiben des Generalvikariats)
20. Buslay, o. S.



Tourist-Information Kinheim

Moselweinstr. 14 · D-54538 Kinheim

Telefon: 0 65 32 / 34 44 · Telefax: 0 65 32 / 14 99

info@kinheim.de · www.kinheim.de